



Die Route —

Meine Mutter Stella und mein Vater Mario kommen aus Argentinien wie der Großteil meiner Familie. Da ich in Barcelona aufgewachsen bin, war mir das Heimatland meiner Eltern von klein auf fremd. In meiner Jugend waren wir öfter in Argentinien, doch ich habe das Land nie wirklich erkundet. Vielmehr waren Zentral- und Südamerika – und damit die Wurzeln meiner Eltern – blinde Flecken auf meiner inneren Weltkarte.

Es war mir deshalb wichtig, auf unserer Reise diesen Teil meiner Identität kennenzulernen. Es liegt eine riesige Landmasse zwischen Brooklyn, meinem heutigen Wohnort, und dem Ende Südamerikas in Ushuaia. Die Zeit war reif für eine Expedition in die eigene Vergangenheit.

Eine genaue Route zu planen, wäre Unsinn gewesen. Wir hätten dabei viel Zeit verloren und nur auf eine abstrakte Landkarte gestarrt, ohne die Regionen, die vor uns lagen, wirklich zu kennen. Andererseits wollten wir auch keine kopflosen Entscheidungen fällen. Joel und ich dachten uns deshalb einen einfachen Plan aus: Wir baten Freunde und andere Weltreisende, uns besondere Orte zu empfehlen, ein verwunschenes Dorf, einen schönen Nationalpark, eine Straße oder einen Strand. Dann markierten wir diese Orte als kleine Sterne auf unserer Google-Karte. So entstand aus dem Nichts eine ungefähre Route mit unzähligen Sternen auf zwei Kontinenten. Natürlich würden wir niemals alle Orte besuchen können, doch wir hatten jetzt einen groben Plan. Besonders wenn das Schicksal uns einen Streich spielte – mit gesperrten Straßen, Erdbeben oder Überflutungen –, konnten wir improvisieren und spontan eine alternative Route finden.

Viele Freunde erzählten uns Horrorgeschichten über Zentral- und Südamerika. Doch sie kamen meist von denen, die einen solchen Trip noch nie selbst auf dem Motorrad unternommen hatten. Den Großteil unserer Informationen erhielten wir von echten Kennern wie Jeremy Ashkenas, der einen ganz ähnlichen Trip gemacht hat und auch in Brooklyn lebt. Während ich ständig aufgeregt in der digitalen Karte herumstöberte und in Gedanken alle Sterne miteinander verband, sagte er mit beeindruckender Abgeklärtheit: „Das wird sowieso viel länger dauern, als ihr denkt.“ Erst später wurde uns klar, dass der Blick auf eine Karte etwas völlig anderes ist, als ein Land wirklich zu bereisen. Jeremy hatte recht. Sein Rat begleitete uns bis nach Ushuaia.

Um die wahre Schönheit eines Landes zu begreifen, mussten wir uns der jeweiligen Kultur und den Menschen öffnen und durch unberührte Landschaften statt durch schnelllebige Großstädte fahren. Den größten Teil der Strecke legten wir auf kleinen Nebenstraßen zurück, die von der lokalen Bevölkerung jeden Tag benutzt werden, um von dort entlegene Gebiete zu erkunden.

Selbst wenn man sich die größte Mühe gibt, hat man nie die volle Kontrolle über seine Route. Das Ergebnis ist immer eine Schnittmenge aus traumhaften Orten, Zufällen, Annahmen, spontanen Launen, Intuition und Improvisation. Man muss einfach nur den Sternen folgen.